

Frauenverein **Zu Gast bei Familie Jauslin und ihren Reben**

Am Dienstag der Vorwoche machte der MuttENZer Frauenverein einen Ausflug in den Rebberg.

Von Axel Mannigel

Beim Hallenhaus in den MuttENZer Reben wartete bereits eine Frau, eine zweite kam bald darauf dazu. In den Redepausen war es still und der Wind strich wohlthuend um das Gemäuer. Ein friedlicher, ruhiger Ort mit einem mehr als schönen Ausblick. Mit der Ruhe war es aber schnell vorbei, als eine Frau nach der anderen eintraf. Jede erkannte jede und es gab ein grosses Hallo auf engem Raum. 24 Anmeldungen habe es gegeben, so Organisatorin Katharina Bai, aber nur 18 Personen kamen, zwei Männer inklusive. Als Bai die Finanzen regeln wollte (Vereinsmitglieder zahlen weniger), gab es erstmal Verwirrung. «Rosmarie, du bist doch im Verein!» «Ich? Nein ... oder, ach ja, doch.»

Während also Bai mit dem Kässeli die Runde machte, servierte Regula Jauslin einen Vin Mousseaux zum Anstossen. Gleichzeitig stellte sie den Rebberg und ihre eigene Beziehung zum Wein vor: «Als ich aufwuchs, waren die Reben nie meine grosse Liebe.» Damals sei die Familie im Sommer zuerst in die Kirschen gegangen, dann in den Wein. Diesen habe man dem Weinbauverein abgegeben und dieser Tag sei ein Fest gewesen, an dem auch die traditionelle Mehlsuppe nicht fehlen durfte. Jahre später, nachdem sie ihren Mann Urs Jauslin kennengelernt hatte, sei sie voll in den Reben gewesen und habe inzwischen auch ihre Freude an ih-



Der Frauenverein vor der «Hohlen Gasse»: Regula Jauslin erzählte über ihre Beziehung zum Wein, Wildtiere und die Arbeit. Fotos Axel Mannigel

nen. «Wir bewirtschaften heute die Hälfte des MuttENZer Rebbergs, der insgesamt elf Hektar umfasst. Wir keltern selber, der Keller liegt vis-à-vis.» MuttENZ habe mit den elf Hektaren etwa ein Zehntel des Baselbiets und es sei nach Aesch und Maisprach der drittgrösste Rebberg. Jauslin berichtete von den jahreszeitlichen Tätigkeiten, zu denen auch die Büroarbeit sowie Verkauf und Degustationen gehören, jetzt stehe die Ernte an («Morgen geht es los»). Die Frauen waren mit grossem Interesse dabei, kommentierten und lachten und hatten ihre Freude. Als Jauslin vom Erdbeben von 1952 erzählte, waren die Frauen sehr erstaunt, dass es vor dem Rutsch Pläne gab, den Hang zu überbauen. Zum Glück für die Winzer kam es anders.

Danach ging es auf einen kurzen Rundgang, bei dem Regula Jauslin vor Ort noch das eine und andere ergänzte. «Wir befinden uns hier an der Martha-Jauslin-Allee», sagte sie gerade mit Bezug zu ihrer

98-jährigen Schwiegermutter. Eine Frau fragte, ob es Probleme mit Diebstahl gäbe, was Regula Jauslin verneinte. Aber: «Eine syrische Familie kommt alljährlich zum Blättersammeln und erfreut uns dann mit gefüllten Rebenblätter-Köstlichkeiten.» Mit Blick auf den Hang mit der «Hohlen Gasse» machte die Gesellschaft halt. Jemand berichtete von Helikoptern, die die Gasleitung überwachen, andere fragten nach dem Schaden durch Rehe und Wildschweine. Just flog über dem Geispel ein Heli Richtung Basel und Regula Jauslin erzählte von ihrem schweizerischen Business, das sie der guten Region mit dem tollen Klima zu verdanken hätten. Kurze Zeit später durften sich die Frauen über den Wein der Jauslins sowie ein grosszügiges Apéro riche freuen. Und Organisatorin Katharina Bai freute sich, dass der Ausflug bei den Frauen so gut ankam, dass das Lachen und die Stimmen noch lange in der Dämmerung des Rebbergs erklangen.



Der Wein erst im Lichtspiel, dann als Gaumenfreude beim Apéro.



Foto (rechts) Katharina Bai

Kolumne

Ein selbstbewusster Knirps!

Auf einer Bank sitze ich, betrachte die trostlosen, grauen Häuser auf der anderen Seite der Strasse und warte wie die anderen.

Auf einmal taucht ein niedliches Mädchen vor mir auf, das lange, blonde Haar baumelt kräuselnd über ihre Schultern.

Sie sieht mich mit den blaugrünlischen Augen verschmitzt an und sagt nichts. Eine Violine hält sie in ihren Armen fest. Mein Gott, welch ein zauberhaftes Wesen auf einmal vor mir steht.



Von Nimet Sahin

Mit einem Male dröhnende Stimme, das Mädchen zuckt zusammen und blickt mich mit ernster Miene gross an, jemand scheint laut und wirt zu wettern, verständlich sind die Sätze nicht. Ich schaue sie an und denke: «Du brauchst keine Angst zu haben, du bist geschützt.» Als vernähme sie diese Worte, strahlt sie wieder. Ich rutsche auf der Bank nach rechts und frage sie: «Magst du dich neben mich setzen?»

«Oh, ja gerne», sagt sie erleichtert und hastet zu mir.

Ein Hüne von einem Mann schreitet, übel schimpfend und wild vor sich hin gestikulierend, an uns vorbei. Doch plötzlich erblickt er uns, bleibt prompt stehen und schnauzt uns an. Ich ignoriere ihn und versuche mit Fragen das Kind abzulenken. Der Betrunkene zieht indessen gottlob weiter. «Er scheint irgendein Problem gehabt zu haben», sage ich dem Kind. Lächelnd stimmt das Mädchen mir zu.

«Du spielst Violine?», frage ich. Sie nickt. «Wie lange spielst du schon?», frage ich sie.

«Ach, wissen Sie, ich spiele schon mein halbes Leben lang», antwortet sie ermüdet. «Wie alt bist du denn?», frage ich erstaunt. «Ich bin schon acht, und bald trete ich in einem Orchester auf. Wir werden den Nussknacker spielen.» Beantwortet damit meine nächste Frage, die ich ihr stellen wollte.

«Mal schauen, wie gut das Orchester sein wird», fügt sie hinzu! In ihrem Alter existierten für mich nur Puppen und Teddybären. Beinahe wäre ich ob diesem Satz von der Bank gefallen.

Auf einmal springt das Mädchen auf: «Oh, mein Bus», sagt sie und eilt zu ihrer Linie.